(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 169. Sonntag, den 22. Juli 1900.

Kann man den Gang des Wetters beeinflussen?

Von Dr. Kurt Rudolf Kreusner.

(Nachdruck verboten.)

Wer je einmal in stundenlanger Fußwanderung auf staubiger Landstraße bei sengender Hundstagshitze einhermarschirt ist mit einer Verfassung seines äußeren Menschen, welche derjenigen eines Müllers nicht unähnlich ist, die Haut bedeckt von beißendem, schweißdurchtränktem Staub, mit lechzender, am trocknen Gaumen klebender Zunge, wird ein Verständniß für die lauten Klagen des Landmanns bekommen haben, wenn in einer Periode wochenlanger Trockenheit die vom wolkenlosen Firmament herniederbrennenden Strahlen des erbarmungslosen Sonnengottes die Hoffnung auf eine reiche Ernte zu Schanden machen. Häufiger freilich als der Wunsch nach einem abkühlenden, staublöschenden Regen ist bei dem Städter, für den nach der mühevollen Arbeit eines fast einjährigen Zeitraums endlich einige Wochen der Erholung anbrechen, in denen er seine Brust im Morgenthau der Hochgebirgsthäler gesund zu baden gedenkt, und für die Familien, welche beim Anfang der Schulferien in die ländlichen Sommerfrischen und an den Meeresstrand eilen, die Hoffnung auf schönes, sonniges Wetter. Wenn statt dessen ununterbrochen vom bleigrauen Himmel überreiches Naß herniederrieselt, und den Reisenden und Sommerfrischler zum dauernden Verweilen in den darauf gar nicht berechneten, wenig comfortablen Miethslogis zwingt, begegnet er sich in seinen Jeremiaden über die Launen des Wettergottes wiederum mit den Klagen des Bauern der verzweifelt zusieht, wie das bereits geschnittene Heu auf den Wiesen verfault, und das zum Mähen reife Getreide auszuwachsen beginnt.

Jedenfalls gehören die Klagen über das Wetter zu den ältesten Beschwerden, welche das Menschengeschlecht über den Lauf der Dinge in dieser schlechtesten aller Welten führt; denn schon im Alterthum befaßte man sich mit der Frage der künstlichen Beeinflussung des Wetters, und der Glaube, durch allerhand Zauberkram dem widrigen Wetter den jeweil gewünschten Charakter geben zu können, ist heutzutage nicht nur bei sämmtlichen, auf niedriger Kulturstufe stehenden Nationen verbreitet, sondern reicht auch in unseren europäischen Bevölkerungen bis in eine höhere Bildungsschicht herauf, als sich mancher, auf die kulturelle Entwicklung der Gegenwart stolze Mitteleuropäer träumen lassen dürfte. Wer nun mit den einfachsten Gesetzen der Physik und Meteorologie einigermaßen vertraut ist, weiß freilich, welch ungeheure, die Leistungen sämmtlicher im Dienste der Menschheit stehenden Maschinen weit übersteigenden Arbeitskräfte die Natur bei einem entscheidenden Wetterumschlag in Thätigkeit setzt, und es klingt fast absurd, wenn man liest, daß seit einigen Jahren ernste, jeder Illusion abgeneigte Männer sich mit der Hoffnung tragen, wenigstens in zwei Richtungen das Wetter unseren Zielen und Wünschen ein wenig anpassen zu können.

Nichtsdestoweniger haben in der jüngsten Vergangenheit derartige Versuche stattgefunden und werden in diesem Sommer in so großartigem Maßstabe fortgesetzt werden, daß es sich wohl verlohnt, denselben einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Es handelt sich nämlich um nicht mehr und nicht weniger, als um einen wirksamen Schutz gegen vernichtende Hagelwetter, welche in manchen Gegenden fast alljährlich auftreten, aber auch in anderen Landstrichen, wo man sich nicht gegen Hagelschaden zu versichern pflegt, wegen ihrer Unberechenbarkeit ungemein gefürchtet werden. Nebenher läuft die Hoffnung, bei lang anhaltender Dürre den Eintritt nasser Witterung beschleunigen zu können und als wirksames Mittel hierzu betrachtet man das seit drei Jahren mehrfach genannte Wetterschießen.

Zu den berüchtigsten Hagelgegenden gehören seit jeher Oberitalien und die durch ihre blühende Obstkultur wie durch Weinbau in gleicher Weise reich gesegnete südliche Steiermark, wo man im Sommer 1896 die Schießversuche begann, die jetzt allenthalben Nachahmung finden. An und für sich gehört ja nun auch das Wetterschießen zu den Dingen, auf welche der Ausspruch des Rabbi Ben-Akiba paßt, daß Alles schon dagewesen ist. Denn von jeher glaubte man, durch laute Geräusche schwere Unwetter paralysiren zu können und die bekannte Inschrift auf fast allen älteren Glocken der Alpenländer „fulgura frango“ steht mit dem uralten Brauche der dortigen Bevölkerung in Verbindung, die Wetter durch Böllerschüsse zu vertreiben. Das häufige Unglück, welches hierbei durch den Gebrauch defekter Böller und Mörser entstand, veranlaßte im vorigen Jahrhundert Maria Theresia, durch ein strenges Hofdekret das Wetterschießen zu untersagen. Seine Fortsetzung fand es jedoch in Frankreich, wo ein ehemaliger Seeoffizier, ein Marquis de Chevriers, auf seinem Gute in Maconnais seine früher gemachte Beobachtung, daß Kanonendonner auf dem Meere die Gewitter zerstreue, verwerthete, und wo im Jahre 1806 bereits aus 12 Batterien auf hageldrohende Wolken geschossen wurde. Später gerieth die Sache gänzlich in Vergessenheit, bis sie von dem Bürgermeister Albrecht Stiger von Windisch-Feistritz zu neuem Leben erweckt wurde. Seitdem wird nicht nur in den österreichischen Alpen wieder fleißig geschossen, sondern auch in Oberitalien bemächtigte man sich mit Feuereifer der Idee, und im Jahre 1899 waren dort bereits mehr als 2000 Schießstationen in Thätigkeit, über deren Resultate auf dem ersten Wetterschießkongresse in Casale Monferrato vor wenigen Monaten berichtet und diskutirt wurde.

Bei Windisch-Feistritz ist seit Juni 1896, obwohl früher dort alljährlich schwere Hagelwetter die Weinberge verwüsteten, seit der Inaugurirung des Wetterschießens kein Hagelschlag mehr vorgekommen; ähnlich lauten die Nachrichten von anderen Stationen und wenn sich auch ein streng mathematischer Beweis für die Nützlichkeit des Wetterschießens nicht erbringen läßt, so sind doch alle an den Versuchen betheiligten — es gehören dazu die Physikprofessoren fast sämmtlicher österreichischen und italienischen Universitäten — von der Wirksamkeit der Kanonade gegen den Himmel überzeugt, um so mehr als in benachbarten Gegenden, wo man nicht schoß, die Hagelwetter mit altgewohnter Heftigkeit eintraten.

Im Anfang glaubte man, daß die Schallwirkung oder die starke Rauchentwickelung bei den Schüssen das eigentlich wirksame Hinderniß der Hagelbildung seien. Diese Vermuthung hat sich als irrig erwiesen; es ist vielmehr die abwechselnde Verdünnung und Verdichtung der Luft oder, wie man es technisch bezeichnet, der Luftwirbel, welcher sich infolge des Schusses weithin fortpflanzt und die Erstarrung der unterkühlten Wassertropfen verhindert. Trotzdem nämlich ohne Geschoß, also nur blind mit Pulver gefeuert wird, ist dieser „Wirbelring“ so mächtig, daß bei Horizontalschüssen noch auf Entfernungen von 70 bis 100 Meter sehr festgebaute Scheiben durch den Luftdruck einfach zersetzt werden. Es kommt aber natürlich hauptsächlich darauf an, den hagelstörenden Wirbelring möglich hoch gegen die Verderben drohenden Wolken emporzuschleudern und zu diesem Zwecke kann man sich selbstredend nur des senkrechten oder nahezu senkrechten Schusses bedienen. Man benutzt hierzu steilstehende mörserähnliche Böllerkanonen mit sehr weiter Bohrung, die im Uebrigen sehr leicht gebaut sind, da sie keine Kugeln zu verschießen haben, auf welche aber, um den Wirbelring wirksamer zu bedeutenden Höhen empor zu senden, ein 2½ bis 4 Meter langer Metalltrichter von spitzer kegeliger Form aufgesetzt wird. Als Pulverladung dienen 80 bis 120 Gramm schwarzes Pulver, welches bei der Entzündung in diesen Apparaten einen kurzen scharfen Knall giebt. Dann aber jagt sausend und heulend ein mächtiger Wirbelring mit fabelhafter Geschwindigkeit sich ausbreitend gen Himmel, klingt bis zu einem gewissen Minimum ab, worauf sich der von den Wolken reflektirte Schall wieder zu starkem Dröhnen und Schwirrem verstärkt, um endlich plötzlich abzubrechen.

Die wunderbare Wirkung dieser Schüsse, nach welchen die Wolken sich oft momentan auf kurze Zeit lichten, und welche selbst ein bereits angebrochenes Hagelwetter in weiches Graupeln oder heftigen Regenguß verwandeln, ist noch keineswegs ganz aufgeklärt. Doch ist ein von Planté ausgeführtes Experiment geeignet, einiges Licht in dieses Dunkel zu bringen. Wenn man nämlich die beiden Poldrähte eines starken elektrischen Stromes so anordnet, daß der eine von unten in ein Wasserbecken eintritt, und bis nahe an die Oberfläche tritt, während der andere von oben bis nahe an dieselbe heranreicht, ohne dieselbe jedoch zu berühren, dann einen Strom von hoher Spannung hindurchsendet, der seinen Ausgleich nur durch Ueberspringung der Unterbrechungsstelle finden kann, so vertieft sich der Wasserspiegel in Form eines Trichters, aus welchem Wassertheilchen mit großer Heftigkeit herausgeschleudert werden, die Anfangs flüssig sind, plötzlich aber in feste Form übergehen und als winzige Hagelkörner herausgeschleudert werden. Das Experiment mißlingt unfehlbar, wenn dabei nicht absolute Ruhe herrscht. Die geringste Luftbewegung wie sie durch einen heftigen Athemzug oder die Bewegung der Hand verursacht wird. bringt das Experiment zum Scheitern, insofern dann nur Tropfen herausfallen.

Ganz ähnliche Umstände herrschen in den Minuten, welche dem Ausbruch eines Hagelwetters vorangehen, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß das Wasser nicht unten, sondern oben ist und daß es nicht in flüssiger Form, sondern als Massendampf, der seiner Kondensation nahe ist, vorhanden ist. Eine geringe Abkühlung der Luft führt sofort zur Tropfenbildung. Im Uebrigen sind auch in dem Gewitterbezirke ganz wie bei dem Versuch entgegengesetzte Elektricitäten vorhanden, die nach Ausgleich streben und die unheimliche Ruhe und Windstille, die dem Hagelwetter vorausgeht, entspricht ganz der für den Laboratoriumsversuch unerläßliche Abwesenheit jeder Luftbewegung.

Nach dem Gesagten ist es also durchaus nicht so aussichtslos, wenigstens in diesem Punkte dem Landwirth ein wirksames Mittel gegen die blind und wahllos zerstörenden Naturkräfte in die Hand geben zu können, und es bleibt nur bedauerlich, daß in den deutschen Rheingegenden, welche in ihrer Rebenkultur doch auch werthvolle Güter zu schützen haben, noch nichts zur Fruktifizirung des ohne Zweifel höchst beachtenswerthen Wetterschießens sich regt, welches auch nicht auf unsicheren Grundlagen sich aufbaut, als das seit Langem geübte Rauchfeuer zum Schutze der blühenden Weinberge gegen Nachtfrost.

Unsicher ist es, ob man auf dem gedachten Wege auch Regen nach langer Dürre erzielen kann. Die Amerikaner behaupten diese Möglichkeit zwar schon seit fast 40 Jahren, als nach einer der gewaltigsten Kananaden bei Bull-Run im Bürgerkriege nach unendlicher Trockenheit plötzlich ausgiebiger Regenfall eintrat. Geld ist bei den in größtem Maßstabe 1890 und 1891 ausgeführten Versuchen nicht gespart worden; man ließ sogar Hunderte von unbemannten Ballons steigen, welche eine automatisch in bestimmter Höhe sich entzündende Sprengladung trugen. Leider kann man nicht verschweigen, daß die Versuche keineswegs einwandfrei waren. Immerhin ist es nicht unmöglich, daß das Wetterschießen auch in diesem Punkte wirkt. Wasserdampf ist in der Atmosphäre auch in trockenen Sommertagen reichlich vorhanden. Daß es nicht zur Regenbildung kommt, liegt an

---

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

Deutsch von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

91. Fortsetzung.

„Schnell! Macht ihm die Brust frei!“ schrie der Postillon.

Mit seinen dicken, zitternden Fingern begann der Polizist, das Band abzuknöpfen, das das Hemd verschloß, so daß der adrige und rothe Hals des Gefangenen freilag. Er war anscheinend bewegt und traurig, hielt es aber trotzdem für unbedingt erforderlich, die Anwesenden auszuschelten.

„Vorwärts, weitergehen! Was macht ihr da? Ihr hindert ja, daß die Luft zu ihm kommt!“

„Der Arzt ist verpflichtet, alle vor dem Abmarsch aus dem Gefängniß zu untersuchen, und die kranken Gefangenen müssen in die Wagen gesetzt werden, und nun zwingen sie sie, die Reise zu Fuß zu machen,“ fuhr der Kommis fort, der sich freute, seine Kenntniß der Gefängnißordnung zeigen zu können.

Nachdem der Polizist dem Gefangenen die Brust entblößt, richtete er sich wieder auf und ließ die Augen umherschweifen.

„Weitergehen, sage ich Euch! Das ist nicht Eure Sache, ihr könnt nichts dazu thun,“ sagte er, sich an den Soldaten wendend, als wenn er an dessen Zustimmung appellieren wollte; doch dieser blieb, seine Stiefel betrachtend, abseits stehen, und die Aufregung des Polizisten schien ihn vollständig kühl zu lassen.

„Die, deren Sache es ist, thun ihre Pflicht nicht; steht es etwa im Gesetz, daß man Leute umkommen lassen soll?“

„Jawohl, auch ein Gefangener ist ein Mensch,“ sagten Stimmen in der immer zahlreicher werdenden Gruppe.

„Richten Sie ihm den Kopf auf und geben Sie ihm Wasser,“ sagte Nechludoff.

Ich habe schon Wasser holen lassen,“ versetzte der Polizist, hob den Gefangenen am Arm hoch, und es gelang ihm mit Anstrengung, ihm den Kopf auf die Bordschwelle zu legen.

„Was soll das heißen?“ rief plötzlich eine gebieterische rauhe Stimme, und man sah mit zorniger Miene einen Polizeileutnant in glänzender Uniform und hohen, noch glänzenderen Stiefeln herangestürmt kommen. „Weitergehen, aber schnell!“ fuhr er, sich an die Menge wendend, fort, ehe er überhaupt noch sah, was eigentlich vorging.

Als er den unglücklichen Gefangeneu auf den Steinen liegen sah, machte er ein Zeichen mit dem Kopfe, als wollte er andeuten, er habe noch ganz andere Dinge gesehen, wandte sich dann an den Polizisten und fragte ihn, wie der Unfall passiert wäre.

Der Polizist erzählte ihm, der Gefangene wäre beim Vorüberziehen des Trupps niedergestürzt, und der Offizier hätte den Befehl gegeben ihn liegen zu lassen.

„Na, dann muß man ihn zur Wache bringen! Man hole einen Fiaker!“

„Sofort, sobald der Portier zurück ist,“ sagte der Polizist und fuhr mit der Hand nach der Mütze.

Inzwischen hatte der Kommis wieder von der Hitze zu sprechen angefangen.

„Ist das Deine Sache? Geh' deines Weges!“ erklärte der Polizeileutnant und warf ihm einen so strengen Blick zu, daß der Kommis sofort schwieg.

„Man muß ihm Wasser zu trinken geben,“ wiederholte Nechludoff.

Auch auf ihn warf der Polizeileutnant einen strengen Blick, doch da er einen gutgekleideten Mann erkannte, so wagte er nichts zu sagen. Als der Portier mit einem Eimer Wasser zurückkam, befahl der Polizeileutnant dem Wachmann, dem Gefangenen zu trinken zu geben. Der Polizist hob dem Unglücklichen von Neuem den Kopf und bemühte sich, ihm das Wasser in den Mund zu gießen, doch der Sterbende weigerte sich, das Wasser zu trinken, und dieses floß über seinen Bart und machte ihm die Jacke und sein staubiges Hemd naß.

„Gieße ihm den Eimer über den Kopf!“ befahl der Polizeileutnant.

Der Polizist nahm dem Gefangenen die Mütze ab und goß das Wasser auf seinen kahlen Schädel mit den spärlichen rothen Haaren. Der Unglückliche riß entsetzt die Augen auf, doch sein Körper blieb unbeweglich. Das mit Staub vermischte Wasser floß an sein Gesicht hinunter; doch sein Mund stieß noch immer qualvolle Seufzer aus, und plötzlich schüttelte ihn ein heftiges Zittern vom Kopf bis zu den Füßen.

„Da ist gerade ein Fiaker! Setzt ihn hinein!“ rief der Polizeileutnant und deutete auf Nechludoffs Wagen. „Heda! Du! Komm' mal näher!“

„Ich bin nicht frei,“ versetzte der Kutscher.

„Es ist mein Fiaker,“ erklärte Nechludoff; „doch Sie können ihn nehmen. Ich bezahle alles!“ fügte er, zu dem Kutscher gewendet, hinzu.

„Na, dann los, aber fix!“

Der Polizist, der Portier und der Soldat hoben den Sterbenden hoch, trugen ihn in den Fiaker und setzten ihn auf die Kissen. Doch er war außer stande, sitzen zu bleiben; sein Kopf fiel nach hinten über und sein ganzer Körper rollte auf die Bank.

„Man lege ihn hin!“ befahl der Polizeileutnant.

„Seien Ew. Gnaden nur unbesorgt! ich werde ihn schon so hinbringen,“ erklärte der Polizist, setzte sich in den Wagen und packte den Gefangenen beim Arm, während der Soldat ihm die Beine ausstreckte. Der Polizeileutnant bemerkte auf dem Pflaster die Mütze des Gefangenen, hob sie auf und setzte sie ihm auf den nassen Kopf, der fortwährend von einer Schulter auf die andere fiel.

„Marsch!“ kommandierte er.

Der Kutscher peitschte auf sein Pferd los und fuhr in Begleitung des Soldaten nach der Polizeiwache. Der Polizist versuchte im Wagen vergeblich, dem Gefangenen den Kopf aufzurichten, der stets wieder auf seine Schulter zurückfiel. Nechludoff folgte dem Wagen zu Fuß.

* * *

Sobald der Wagen vor der Thür der Polizeiwache hielt, umringten mehrere Polizisten den Gefangenen, der während der Fahrt gestorben war, und packten ihn bei den Armen und Beinen. Zehn Minuten später, als Nechludoff erschien, war man im Begriff, den Leichnam ins Lazareth zu schaffen. Das Lazareth war ein kleines, unsauberes Zimmer mit vier Betten; in zweien derselben lagen Kranke, ein Schwindsüchtiger und ein Mann mit verbundenem Kopf und Hals. Auf eines der beiden andern Betten legte man den Todten. Ein kleiner Mann mit glänzenden Augen und unaufhörlich beweglichen Brauen trat schnellen Schrittes an das Bett, betrachtete erst den Toten und dann Nechludoff und brach in lautes Lachen aus. Es war ein Wahnsinniger, den man bis zur Ueberführung in ein Irrenhaus hier untergebracht hatte.

„Sie wollen mir Furcht einjagen,“ sagte er. „Aber nein, es wird Ihnen nicht gelingen.“

Gleich darauf sah Nechludoff einen Polizeileutnant und einen Lazarethgehilfen eintreten. Der letztere näherte sich ebenfalls dem Bett, ergriff die gelbe, noch warme und weiche Hand des Todten, hob sie hoch und ließ sie wieder fallen.

(Fortsetzung folgt.)

dem latenten Gleichgewicht der Atmosphäre und die Erschütterung derselben bis zu Höhen von 1500 bis 2000 Meter, wie es durch das Wetterschießen geschieht, kann unter geeigneten Umständen doch den Anstoß zu einem Wetterumschlag geben.

Dem Touristen schönes Wetter für seine Sommerreise herzuzaubern, scheint freilich vorläufig ganz unmöglich. Vielleicht kommt die Menschheit einmal auch dahin, wenn sie das Uebermenschenthum erklommen hat, welches die neunmal Weisen z. B. den hypothetischen Marsbewohnern imputiren.

Die Ursachen der chinesischen Wirren.

Ueber die Ursachen des Aufruhrs in China sind schon die verschiedensten Angaben gemacht worden, die zum guten Theil auch Vorwürfe gegen die Europäer enthalten und behaupten, der Fremdenhaß der Chinesen hätte niemals diesen explosiven Charakter angenommen, wenn ihn die Fremden nicht eben durch ihr Verhalten hervorgerufen und geschürt hätten. Wir dürfen nicht verkenuen, daß diese Anklagen bis zu einem gewissen Grade des Grundes nicht entbehren. Statt vieler eine Geschichte: In einem Soldatenbriefe aus Kiautschou, der zur Zeit der Pachtung geschrieben und in einem amtlichen Kreisblatt veröffentlicht wurde, heißt es: „An einem schönen Morgen brach die Compagnie auf, schwer beladen mit Hartbrod und Patronen. Nachdem wir ein paar Dörfer passirt hatten, hielten wir in einem Götzentempel vor der Stadt Tsimo. An den Göttern hingen wir unsre Hängematten auf zum größten Erstaunen der uns angaffenden Chinesen, welche alle Augenblicke glaubten, die Götter würden uns vernichten. Aber sie wollten nichts mit uns zu thun haben, und wir haben famos die Nacht geschlafen. — So harmlos für den aufgeklärten Europäer der Vorgang auch sein mag und so wenig Böses unsre deutschen Blaujacken dabei auch beabsichtigt haben, für die an ihrer Religion hängenden Chinesen mögen diese und ähnliche Vorgänge, englische Matrosen z. B. haben zweifellos viel derbere Stückchen zum Besten gegeben, Aufreizendes gehabt haben. Natürlich lassen sich der Aufruhr und die während desselben verübten Scheußlichkeiten mit diesen kleinen Vorfällen nicht entschuldigen, zu deren Abstellung ja wenige Worte an das Kommando genügt hätten, immerhin gewähren sie einen flüchtigen Einblick hinter die Coulissen. Die religiösen Sitten und Gebräuche des fremden Landes muß der Ausländer achten, da sonst gar zu leicht Konflikte entstehen. Wir haben diese Mittheilung nicht unterdrückt, um zu zeigen, wie wenig Anlaß diejenigen, die den Europäern alle Schuld an den traurigen Wirren beilegen, für ihre an den Tag gelegten Sympathien mit den Chinesen haben.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 21. Juli 1900.

*** [Besitzveränderung.] Das Hausgrundstück Altstadt, Schuhmacherstraße Nr. 29, der Frau Kaufmann Sakriß gehörig, ist im freihändigen Verkauf für den Preis von 25 000 Mk. in den Besitz des Fleischermeister Andreas Schinauer in Mocker übergegangen.

?¿? [Bismarckgedenksäule.] Das Komitee zur Errichtung einer Bismarckgedenksäule hat am 17. d. Mts. beschlossen, den vor dem Kinderheim in Aussicht genommenen Platz zu wählen und den Bau nach einem von Herrn Professor Hartung gefertigten Entwurf auszuführen.

† [Strafkammersitzung vom 20. Juli.] Zur Verhandlung standen 6 Sachen an. In der ersteren hatte sich die Händlerin Julianna Zielinski und deren Tochter Marie aus Culm wegen strafbaren Eigennutzes bezw. Beihülfe dazu und wegen fahrlässigen Meineides zu verantworten. Der Zuerstangeklagten stand gegen die Besitzerin des Grundstücks Culm Nr. 132 ein lebenslängliches Wohnungsrecht zu, das sie gegen Zahlung einer Abfindungssumme von 1000 Mk. ablöste. Das Geld wurde nicht an die Julianna Zielinski, sondern an deren Tochter, der Zweitangeklagten Marie Zielinski ausgezahlt, damit diese, die Schulden ihrer Mutter bezahlen und für den Ueberrest ihre Mutter bis zu ihrem Lebensende unterhalten solle. Zu den Gläubigern der Mutter gehörten auch die Tischlermeister Wyroslawski'schen Eheleute aus Culm, welche eine Kostenforderung von 112 Mk. 25 Pfg. zu bekommen hatten. Wegen dieser Forderung ließen sie die Zwangsvollstreckung gegen die Erstangeklagte vornehmen. Da dieselbe jedoch nur in Höhe von 50 Mk. Erfolg hatte, so luden sie die Erstangeklagte zur Leistung eines Offenbarungseides. Letztere überreichte ein Vermögensverzeichniß und beschwor, daß darin ihr gesammtes Hab und Gut angegeben sei. Von den 1000 Mk. war darin aber Erwähnung nicht gethan. Die Julianna Z. soll sich dadurch, daß sie die 1000 Mk. nicht in das Vermögensverzeichniß eingestellt hat, mindestens des fahrlässigen Meineides und dadurch, daß sie das Geld der Pfändung entzogen habe, des strafbaren Eigennutzes schuldig gemacht haben. Zu letzterem Vergehen soll ihr die Tochter Marie Beihilfe geleistet haben. Die Angeklagten bekannten sich nicht schuldig. Der Gerichtshof vermochte sich auch nicht davon zu überzeugen, daß den Angeklagten bei ihrer Handlungsweise ein Schuldbewußtsein inne gewohnt habe. Er erkannte deshalb auf Freisprechung. — In der zweiten Sache wurde der Arbeiter Josef Budzinski aus Mocker auf die Anklagebank geführt. Er soll der Arbeiterfrau Maczijewski in Rubinkowo eine Uhr und 12 Mk. baares Geld, und dem Accordunternehmer Stasiorowski in Lissewo 11 Sensen gestohlen und bei seiner Arretirung einen falschen Namen sich beigelegt haben. Er wurde für schuldig befunden und zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Woche Haft verurtheilt. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen die Sittendirne Minna Kalinowska aus Mocker und hatte das Vergehen des Diebstahls zum Gegenstande. Die Angeklagte hielt sich am Abend des 29. April d. Js. im Volksgarten hierselbst auf, woselbst auch der Steinsetzergeselle Robert Brunk aus Mocker anwesend war. Letzterer war angetrunken und schließlich eingeschlafen. Diese Gelegenheit benutzte die Angeklagte dazu, um dem Brunk dessen Portemonnaie mit 29 Mk. 20 Pfg. Inhalt aus der Tasche zu stehlen. Sie wurde zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Woche Haft, sowie zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. — Die vierte Sache betraf die Dienstmagd Julianna Pokarnetzki aus Gurske, welche unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung stand. Die Angeklagte kam am Morgen des 7. Mai d. Js. mit einem Milchwagen die Breite- und Elisabethstraße hierselbst entlang gefahren. Sie fuhr im scharfen Trabe und hielt auch nicht das Pferd auf, als dasselbe um die Ecke nach der Strobandstraße abbog. In demselbem Augenblicke kam der Proviantarbeiter Dulski aus Mocker. Als dieser die Elisabethstraße überschreiten wollte, wurde er von dem Fuhrwerke erfaßt und zur Erde gestoßen. Er trug mehrere Verletzungen am Kopfe und an den Beinen davon, mußte mehrere Tage lang des Bett hüten und war 2 Wochen lang arbeitsunfähig. Die Angeklagte soll diesen Unfall durch ihre Fahrlässigkeit beim Fahren verursacht haben. Auch sie wurde für schuldig erklärt und zu 30 Mk. Geldstrafe eventl. 5 Tagen Haft verurtheilt. — Wegen Verleitung zum Meineide betrat darauf der Arbeiter Johann Piotrowski aus Gramtschen die Anklagebank. In der Nacht zum 24. Februar d. J. wurde der Arbeiter Franz Lewandowski aus Gramtschen überfallen und beraubt. Als Thäter wurde von ihm der Bruder des Angeklagten, der Arbeiter Ignatz Piotrowski bezeichnet. In dem Ermittelungsverfahren gegen diesen soll nun der Angeklagte Franz P. versucht haben, mehrere Zeugen, welche vor dem Untersuchungsrichter Termin hatten, zu bestimmen, etwas Unwahres zu Gunsten seines Bruders auszusagen. Die Verhandlung endigte indessen mit der Freisprechung des Angeklagten. — Schließlich wurde gegen den Arbeiter Johann Tomaszewski aus Drzonowo wegen Hausfriedensbruchs, Bedrohung und Beleidigung, versuchter Nöthigung und Uebertretung des § 367 Abs. 10 Str.-G.-B. verhandelt. Der Angeklagte stand früher auf dem Gute Gottersfeld in Diensten, woselbst der Gutsverwalter Reichel Gutsverwalter war. Mit Letzterem gerieth Angeklagter des Oefteren in Differenzen. Als Angeklagter am 17. April cr. seinen Losschein verlangte, entbrannte der Streit von Neuem. Hierbei soll sich der Angeklagte der vorerwähnten Strafthaten schuldig gemacht haben. Er wurde zu einer Zusatzstrafe von 5 Monaten Gefängniß und 2 Wochen Haft verurtheilt.

Vermischtes.

Moltke-Feier. Wie die „Kreuzztg." hört, beabsichtigt der Verein deutscher Studenten Berlin, aus Anlaß des 100jährigen Geburtstages des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke eine größere Feier abgehalten. Moltke erblickte bekanntlich am 26. Oktober 1800 zu Parchin in Mecklenburg das Licht der Welt.

Ueber eine neue Art Sport wird der „Köln. Ztg." aus der Rheinpfalz berichtet: Unsere Zeit steht derart im Zeichen der Vereinsmeierei und das Sports, daß man glauben sollte, es könne auf diesen Gebieten kaum noch Neues geboten werden. Und doch haben „wir Pfälzer" seit Sonntag einen neuen Sport: Das Wettrauchen! In Neustadt a. H. fand am letzten Sonntag der pfälzische Raucherverbandstag statt, der mit einem Wettrauchen (Vereinsrauchen, Schnellrauchen, Langsamrauchen) verbunden war. Als Preise dienten silberne Pokale u. s. w. Es waren zumeist Leute in den 20er Jahren, die sich zu diesem „löblichen" Thun einfanden. Wie sehr man sich anstrengte, geht wohl daraus hervor, daß dem Sieger im Cigarren-Schnellrauchen durch den heißen Rauch die Haut der Zunge und des Gaumens sich vollständig ablöste, sodaß er die letzten Züge mit „nackter" Zunge und Gaumen that. Manch einer zeigte auch ein bedenklich weißes Gesicht. Von den vollbrachten Thaten erholte man sich durch ein Bankett und Tanz, wobei selbstverständlich auch die üblichen Festreden nicht fehlten. Bei dem vorausgegangenen Festzug mit Fahnen hatte jeder Theilnehmer seine lange Pfeife im Munde.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer Kap-Diamant ist im Wiener Museum zur Ausstellung gelangt. Durch eine Widmung des Fabriks- und Gutsbesitzers Georg von Haas ist die Mineraliensammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums um einen großen Diamantkrystall aus dem Kaplande bereichert worden, welcher ein kostbares Schaustück ersten Ranges darstellt; denn der Diamant ragt sowohl durch seine Größe wie seine vollkommene Formenausbildung hervor. Er wiegt 825 W. Karat und durfte nach fachmännischem Urtheil der größte Diamantkrystall sein, der sich gegenwärtig in einer mineralogischen Schausammlung befindet. Seine Form ist die eines regelmäßig ausgebildeten Octaëders. Er ist von weingelber Färbung, dabei klar und vollkommen durchsichtig. Im künstlichen Lichte verliert er jedoch die Färbung. Bei der vorhandenen Durchsichtigkeit des Krystalles und der schönen Ausbildung der Octaëderflächen, besitzt er einen strahlenden Diamantglanz und ein durch die Flächen entsprechend gesteigertes Feuer. Interessant sind auch gewisse bunt schillernde feine Nebenlinien.

Die neuesten China-Ansichtspostkarten bringen schon die Hinschlachtung der Europäer in Peking. Jedem Käufer geht ein Schauer durch den Leib, wenn er diese Karten ansieht; sie triefen ordentlich von Blut. Wie die Herausgeber es fertig gebracht haben, jetzt aus Peking Photographieen zu erlangen, ist ihr Geheimniß. Daß die Photographie sich große Kosten macht, um Ansichten aus dem Lande des Zopfes zu bekommen, geht schon daraus hervor, daß die Vertreter der Mutoskop- und Biograph-Gesellschaft eine besondere Expedition ausgerüstet haben, welche in China an Ort und Stelle Aufnahmen machen soll. Der Expedition ist von Seiten der zuständigen Behörde die größtmögliche Unterstützung zugesagt. Es wird also im Herbst wohl möglich sein, wirklich in China aufgenommene Photographien und Ansichtskarten zu erhalten.

Für die Redaktion verantwortlich: Curt Plato in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Freitag, den 20. Juli 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 745—769 Gr. 150 bis 158 M. bez.
inländisch bunt 734 Gr. 134 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 714 Gr. 135 M. bez.
transito feinkörnig 732 Gr. 92 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 680 Gr. 143 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 80 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,70—4,10 M. bez.
Roggen- 4,25—4,50 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 20. Juli 1900.

Weizen 140—150 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 133—138 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 125—132 Mk., feinste, über Notiz b. 138 Mk.
Hafer 125—135 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. Kocherbsen 140—150 Mk.

Erfrischungen.

Bei der tropischen Hitze sucht Jedermann nach Erfrischungsmitteln, die ja nicht immer körperlicher Art zu sein brauchen. Wie Franz Moor den hinfälligen Körper seines Vaters vom Geiste aus zu zerstören trachtete, so kann man vielleicht umgekehrt versuchen, den durch die Hitze ermatteten Körper vom Geiste aus zu erfrischen. Auch die Zeitungen scheinen instinktiv auf diese Auskunftsmittel gekommen zu sein, um ihren Lesern wenigstens durch Vorstellungen von kühlen Dingen über die Beschwerden hinwegzuhelfen, die der hohe Temperaturstand in den Zimmern und auf den Balkonen, trotz dünner oder noch dünnerer Kleidung, hervorruft. In Folgendem entnehmen wir der „N. Zt." u. a. Blättern einige Mittheilungen, die den Lesern hoffentlich ihren Hitzempfindungsthermometer einige Grade herunterdrücken.

Aus Thannweiler wurde von der schönen Einnahme berichtet, welche dieses Jahres dem dortigen und den benachbarten Gemeinden die Heidelbeeren bringen. Das Gleiche, wenn auch nicht in so hohem Grade kann von Schirmeck und den umliegenden Ortschaften (namentlich von Bärenbach, welches seinen Namen von den Beeren ableiten mag) berichtet werden und zwar nicht von den Heidelbeeren, sondern von den erfrischenden Erdbeeren, welche dieses Jahr in jener waldreichen Gegend massenhaft gediehen sind. Da die Erdbeere eine viel feinere Frucht als die Heidelbeere ist und als vorzügliche Tafelfrucht gilt, so ist der Erwerb, den sich viele Familien durch das Sammeln dieser Beeren verschaffen, ein recht lohnender, da das Pfund mit 50—60 Pfennigen bezahlt wird.

Von der Hamburger Segelregatta meldet ein wassersportliches Blatt: „Im großen Rennen hat Wiking nach ernstem Kampfe einen schönen Sieg über Germania-Ruder-Klub errungen. Das Ergebniß des Rennens (Zeitunterschied 3 Sekunden) gereicht beiden Mannschaften zur höchsten Ehre. Wiking darf wohl mit Recht nach diesem und nach seinem Grünauer Siege behaupten, zur Zeit die besten Segler Norddeutschlands stellen zu können. Die junge Germania-Mannschaft hofft bestimmt, in wenigen Tagen auf der Mainzer Bahn noch einmal Gelegenheit zu haben, ihre Kräfte mit denen der Herren von Wiking messen zu können. Wie der Ausfall dieses Kampfes auch sein mag, man wird beiden Vereinen die höchste Anerkennung über ihre Leistungen nicht versagen können, ja, man wird diese Anerkennung noch steigern müssen, wenn man bedenkt, das die Wiking-Mannschaft sich bereits seit Ende April im Training befindet und stets nur Abends, bei leicht auffrischender Brise ihre Uebungsfahrten macht.

Aus der Pfalz, 16. Juli, wird geschrieben: Unsere Pfalz hatte heute Besuch aus Paris. Die Weinbauhochschule von Paris macht gegenwärtig, wie bereits angekündigt wurde, eine Studienreise durch das deutsche Weinbaugebiet. Heute Vormittag trafen ungefähr 25 Studenten unter Führung des Professors Pacottot über Metz kommend, in Neustadt a. H. ein und wurden am Bahnhof von dem Weingutsbesitzer Reichsrath Eugen von Buhl in Empfang genommen. Es folgte darauf eine Besichtigung der hervorragendsten Weinberge von Königsbach, Ruppertsberg, Deidesheim und Forst. Daran schloß sich ein Essen bei Herrn v. Buhl auf dessen Schlößchen in Königsbach. Den Abschluß bildete ein Besuch der kühlen Mancherschen Kellereien in Neustadt. Um 8 Uhr reisten die Herren nach Mainz.

Die Verwaltung der Cronthaler Mineralquellen in Bad Cronthal hat dem kaiserlichen Marine-Amt eine größere Partie prickelnden Cronthaler Wassers für die nach China bestimmten Truppen und namentlich für die Soldaten zur Verfügung gestellt. Die erste in blechernen Eiskisten geborgene Sendung geht bereits in den nächsten Tagen nach Wilhelmshaven ab.

Die Badeanstalt des Herrn Samulew in Kl. Bartelsee, gegenüber der Schröttersdorfer Dampfmahlmühle, erfreut sich gegenwärtig eines recht guten Besuchs auch vom Bromberger Publikum. Die Einrichtung daselbst ist eine mustergiltige und läßt nichts zu wünschen übrig. Der Spaziergang längs des linken Braheufers mit seinen kühlenden Winden dorthin ist ein recht angenehmer. An der Schröttersdorfer Dampfmühle angekommen, wird man durch einen Fährmann nach der Anstalt hinüber und nach genommenem kalten Bade ebenso wieder zurückbefördert.

Der „Sprengdampfer" ist die neueste Erscheinung, die man zur Zeit auf dem Landwehrkanal sehen kann. Besonders im seinem wesentlichen Theilen ziehen sich nämlich neben dem Kanal auf beiden Ufern breite Rasenstreifen hin, die sehr gepflegt werden und durch ihr saftiges Grün einen recht freundlichen Eindruck machen. Natürlich kann dies nur durch fleißiges Begießen erzielt werden, was man denn auch bisher mittels eines Prahms bewirkte, der auf dem Kanal langsam an der Ufermauer entlang geschoben wurde, während zwei Männer durch die mit Kanalwasser gespeisten Schläuche den Rasen besprengten. Da diese Methode etwas umständlich und primitiv war, so hat man jetzt zu diesem Zwecke einen kleinen Dampfer der Ministerial-Baukommission in Dienst gestellt, der denn auch das Sprenggeschäft so gründlich besorgt, daß außer den Rasenstreifen auch noch die Promenadenwege und Fahrdämme etwas von dem zur Zeit so erwünschten kühlen Naß abbekommen. Der Sprengdampfer ist eine recht originelle Erscheinung, die denn auch nach Gebühr angestaunt wird.

Von einer neuen Schönheit der Eisgletscher wird berichtet: Die Hochalpen werden von immer mehr Reisenden aufgesucht, und besonders die überwältigende Pracht der Gletscher erregt immer wieder die Bewunderung. Da sollte man nun eigentlich meinen, daß bei so viel Beobachtern keine Schönheit der Gletscher unbemerkt geblieben sein könnte; aber bis vor Kurzem war ein Hauptreiz dieser schneebedeckten Eisfelder völlig unbekannt. Man betrachtet nähmlich die Gletscher nur am Tage; wenn man sich aber dazu versteht, einmal die Nachtruhe zu opfern und das Gletscherfeld in kühler Nacht zu beobachten, wird man den wundervollen Anblick eines bald weißbläulichen, bald mehr aschenfarbigen Glimmlichtes auf dem Firnfeld genießen. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um eine Phosphorescenzerscheinung, um ein nächtliches Aussenden des bei Tage aufgesogenen Sonnenlichtes; doch ist die Erscheinung noch so neu, daß man eine endgiltige Erklärung dafür noch nicht geben kann.

Bekanntmachung.

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirektion als unbestellbar.

Gegenstand.	Name des Empfängers.	Bestimmungs-Ort	Geldbetrag M.	Geldbetrag Pf.	Ort und Zeit der Einlieferung.
Einschreibbrief	Josef Brejnia	Susk (Polen)	—		Altmünsterberg 15. 11. 99
"	Ostrosky	Kornorowo (Rußland)	—	—	Dirschau 8. 10. 00
"	Max Hellinger	Dresden	—	—	Marienwerder 14. 2. 00
Postanweisung	Franz Tieder	Gowidlino	1	—	Sierakowitz 6. 3. 00
"	Schulz	Hohenstein Ostpr	5	—	Thorn 1 17 2. 00
"	Nr. 604	Marienwerder	12	50	Stuhm 9. 12. 00
"	Amtsgericht	Thorn	3	—	Thorn 12. 4. 00
"	Nr. 244	Bromberg	2	—	Liano 11. 1. 00
"	Nr. 4901	Danzig	—	90	Graudenz 11. 4. 00
"	Nr. 91	Dirschau	10	—	Schwetz 1. 2. 00
Packet	Robert Lewin	Lautenburg (Westpr.)	—	—	Gollub 27. 2. 00

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bezw. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.

Danzig, den 14. Juli 1900.

Kaiserliche Ober-Post-Direktion.
J. V.
Krieschke.

Pferdevormusterung.

Auf Grund der Pferdeaushebungsvorschrift vom 3. Februar 1900 — abgedruckt im Amtsblatt Nr. 21, Seite 177 — findet die **Pferdevormusterung**, sowie die Musterung der **kriegsbrauchbaren Fahrzeuge** (sämmtlicher Arbeitswagen, Leiterwagen, Rollwagen, dagegen **nicht** Spazierwagen) **am 30. Juli 1900** für die Stadt Thorn (Neustadt, Jakobs- und Culmer-Vorstadt sowie Colonie Weißhof), **am 1. August** desgl. für Thorn (Altstadt, Bromberger-Vorstadt und Neu-Weißhof.)

Die Musterung findet an beiden Tagen etwa um 6 Uhr Nachmittags statt und zwar, wenn nicht ein anderes bestimmt wird, auf dem Exerzierplatze vor dem Leibitscher Thore.

Die Fahrzeuge sind gemäß § 7 der Pferdeaushebungsvorschrift auf den Pferdevormusterungsplatz selbst zu gestellen.

Die Anforderungen, welche an die Fahrzeuge zu stellen sind, werden den Fuhrwerksbesitzern direkt bekannt gegeben werden. Um Zweifel zu vermeiden, sind sämmtliche Fahrzeuge zu gestellen, welche annähernd den Anforderungen entsprechen.

Nach § 4 der Aushebungsvorschrift ist **jeder** Pferdebesitzer verpflichtet, seine sämmtlichen Pferde zur Musterung zu gestellen, mit Ausnahme

a) der Fohlen warmblütiger Schläge unter 4 Jahren,
b) der Fohlen kaltblütiger oder kaltblütig-gemischter Schläge unter 3 Jahren,
c) der Hengste,
d) der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben. (Als hochtragend sind Stuten zu betrachten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist.)
e) der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen deutschen Gestütbuch" oder den hierzu gehörigen offiziellen, vom Unionklub geführten, Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
f) derjenigen Mutterstuten in den Remonteprovinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über sechs Monate tragend sind oder noch nicht länger als vor acht Wochen abgefohlt hatten, auf Antrag des Besitzers
g) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
h) der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
i) der Pferde unter 1,50 Meter Bandmaaß.

Der Herr Regierungspräsident ist befugt, **unter besonderen Umständen** Befreiung von der Vorführung eintreten zu lassen.

Bei besonderer Dringlichkeit ist auch der Magistrat (Bürgermeister) hierzu ermächtigt.

In den unter d bis h aufgeführten Fällen sind vom Magistrat ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen, denen bei hochtragenden Stuten (Ziffer d) auch der Deckschein beigefügt ist.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1. die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauch gehaltenen Pferde,
2. Beamte im Reichs- oder Staatsdienst hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufs nothwendigen Pferde,
3. die Posthalter, hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zu Beförderung der Posten kontraktlich gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nichtgestellten Pferde vorgenommen wird.

Für je drei Pferde ist mindestens ein Führer zu bestellen.

Die Pferde sind 1/2 Stunde vor Beginn der Musterung zum Gestellungsplatz zu bringen.

Thorn, den 7. Juli 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzbedarfs für die nachstehenden städtischen Institute bis zum 15. Oktober cr. soll vergeben werden und zwar in folgenden Loosen für das

1) Kinderheim 4 rm Kiefern-Kloben I. Kl.
2) Waisenhaus 12 "
3) Katharinenhospital 114 rm
4) Bürgerhospital 200 "
5) St. Georgenhospital 100 "
6) Jacobshospital 130 "
7) Höhere Mädchenschule 180 "
8) Knabenmittelschule 200 "
9) I. Gemeindeschule 52 "
10) II. " 110 "
11) III. " 40 "
12) IV. " 90 "
13) Rathhaus 300 "
14) Bürgermädchenschule 150 "

Summa 1682 rm Kiefern-Kloben I. Klasse.

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Loose oder auf das ganze Quantum und zwar mit Angabe der Preisforderung für je 1 Klafter (4 rm) incl. Anfuhr an das pp. Institut, sind **bis zum Freitag, den 27. Juli**, Vormittags 9 Uhr verschlossen und versiegelt an unser Bureau I, Rathhaus 1 Tr., abzugeben.

Die Eröffnung der Briefe erfolgt an dem genannten Tage um 9 1/2 Uhr auf dem Oberförster-Geschäftszimmer, Rathhaus 2 Treppen, links, in Gegenwart der eventl. erschienenen Submittenten. Die Lieferungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bureau I eingesehen werden oder von dort abschriftlich gegen Zahlung von 40 Pfg. bezogen werden.

Thorn, den 18. Juli 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von **10 000 Kubikmetern gesiebten Kieses** aus der Kiesgrube in Jagen 24 auf der Abholzung an eine Ablage östlich der Wiesenburger Chaussee, an der Grenze des Gutes Winkenau bezw. an eine solche an der Culmer Chaussee, südlich von der sogenannten krummen Wiese, soll vergeben werden.

Unternehmungslustige wollen sich mündlich oder schriftlich wegen Verabredung der Bedingungen mit dem städtischen Oberförster Herrn **Lüpkes** zu Gut Weißhof in Verbindung setzen.

Thorn, den 11. Juli 1900.

Der Magistrat.

Auction.

Dienstag, den 24. Juli 1900,
von Vormittags von 10 Uhr ab werden im hiesigen Bürger-Hospital **Nachlaßsachen** als: Möbel, Betten, Wäsche pp. öffentlich an Meistbietende versteigert werden.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem Schlage 7 der Ziegeleikämpe soll ein Obstgarten, enthaltend ca. 25 leidlichtragende Birnen- und Aepfelbäume zur einmaligen Nutzung öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin angesetzt auf

Sonnabend, den 28. Juli cr.
Vormittags 9 1/2 Uhr

Pachtlustige werden ersucht um diese Zeit sich vor der Gastwirthschaft Wieses Kämpe zu versammeln. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Die Hälfte des Meistgebots ist als Kaution sofort beim Termin zu hinterlegen.

Wegen vorheriger Besichtigung des Obstgartens wollen sich die pp. Reflektanten an den städtischen Hilfsförsters Herrn Neipert wenden.

Thorn, den 18. Juli 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein Theil der **Dill**'schen Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für **Unbemittelte** offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr Mittags ab.

Für unbemittelte Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt.

Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher bezw. Armendeputirten vertheilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen.

Thorn, den 10. Mai 1900.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Aufruf!

Die Ermordung unseres Gesandten in Peking, die Niedermetzelung wehrloser Europäer, darunter vieler Deutschen in China, haben uns einen Kampf aufgedrängt, der, von den deutschen Schiffen draußen mannhaft aufgenommen, schon jetzt Tausende unserer tapferen Seeleute und umfangreiche Streitkräfte des deutschen Heeres nach Ostasien ruft.

Das ganze deutsche Volk begleitet sie mit heißen Segenswünschen und blickt mit Stolz und Bewunderung auf die Wackeren, die im fernen Osten für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben einsetzen.

Damit darf es aber nicht genug sein.

Werkthätige Unterstützung muß den Kämpfenden, ihren Angehörigen und den Hinterbliebenen derer, die auf dem Felde der Ehre fallen, zu Theil werden.

Die geordnete Fürsorge des Reichs bedarf der Ergänzung durch eine umfassende Liebesthätigkeit des gesammten Volkes.

Mit den Unterzeichneten an der Spitze hat sich in Berlin ein Deutsches Hilfskomitee für Ostasien gebildet, das Hand in Hand mit den deutschen Vereinen vom Rothen Kreuz Mittel für diese Zwecke zu sammeln beabsichtigt.

Seine Majestät der Kaiser und König, Allerhöchstwelchem die Errichtung des Komitees gemeldet worden ist, hat unser Vorhaben freudig zu begrüßen, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin auf unsere Bitte das Protektorat zu übernehmen geruht; Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen hat den Ehrenvorsitz unseres Komitees übernommen.

An die opferbereite Gesinnung aller Reichsangehörigen wenden wir uns mit der vertrauensvollen Bitte, uns die Erfüllung der übernommenen Aufgabe durch reichliche Gaben zu ermöglichen.

Im Interesse einer einheitlichen Verwendung und im Einverständniß mit dem Central-Komitee der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz sind wir gern bereit, auch Ueberweisungen der an vielen Stellen bereits zusammengetretenen örtlichen Hilfsvereine entgegenzunehmen.

Als Sammelstelle für uns einzutreten sind außer der Reichsbank die Reichsbank-Hauptstellen und die Reichsbankstellen von dem Herrn Präsidenten des Reichsbank-Direktoriums ermächtigt worden. Ferner haben sich schon jetzt zur Uebernahme von Sammelstellen für uns die nachstehenden Banken bereit erklärt: Berliner Bank, S. Bleichröder, Deutsche Bank, Delbrück, Leo & Co., Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Mendelssohn & Co., Rob. Warschauer & Co.

Außerdem werden in allen großen Städten des Reiches Sammelstellen demnächst bekannt gemacht werden.

Das Deutsche Hilfskomitee für Ostasien.

Herzog von Ratibor,
Vorsitzender.

Graf von Lerchenfeld-Köfering,
königl. bayrischer Gesandter,
1. stellvertr. Vorsitzender.

Dr. P. D. Fischer,
Wirklicher Geheimer Rath,
2. stellvertr. Vorsitzender.

Emil Selberg,
General-Sekretär.



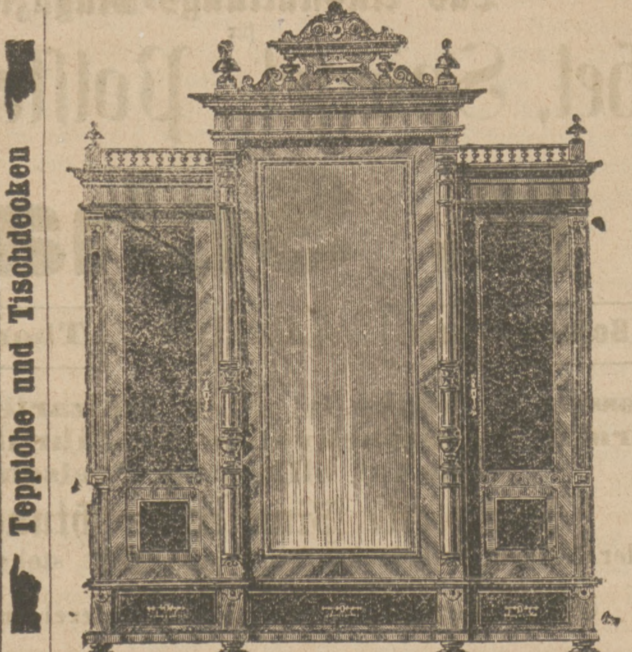
Corsets neuester Mode sowie Geradehalter Nähr- und Umstands-Corsets nach sanitären Vorschriften. **Neu!** Büstenhalter Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

von



Teppiche und Tischdecken

Franz Krüger

Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Complette Zimmer-Einrichtungen

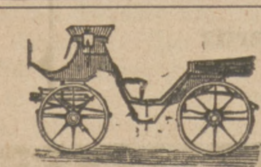
in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.

Nach ausserhalb Franco-Lieferung.

Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.



E. Heymann Mocker

Wagenfabrik

offerirt sein grosses Lager von

Arbeits- und Luxuswagen

zu billigen Preisen.

Reparaturen

sauber, schnell und billig.

Ca. 500 Gesetze auf 2000 Seiten. — Reichhaltigstes und neustes Rechtsbuch — 533 Formulare etc. für d. prakt. Gebrauch.

Kürschners Lexikon des deutschen Rechts

Ingeniös eingerichtetes Archiv der gesamten Reichsgesetzgebung in der heute gültigen Fassung. Erschöpfende Auskunft auf allen einschlägigen Gebieten sofort und für Jeden verständlich, da jede Sache, jeder Begriff unter entsprechendem Schlagworte im Alphabet mühelos zu finden ist. Ca. 2000 Seiten. 2 Bde. Grossoktav. geb. 20 M., in Halbfr. 24 M. Durch jede Buchh. od. Herm. Hillger Verlag, Berlin W. 9.

Gegen monatliche Ratenzahlung von Mk. 3,— liefert das complette Werk E. F. Schwartz, Buchhandlung, Thorn.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 4

vis-à-vis dem Schützengarten.

Heinrich Gerdom,

Photograph des deutschen Offizier-Vereins

THORN, Katharinenstrasse 8.

Fahrstuhl zum Atelier.

Photogr. Atelier

Handlung photogr. Bedarfs-Artikel

für Fachphotogr. und Amateure zu Fabrikpreisen. Bilderpreise billigst, schnellste Bedienung, saub. Ausführung.

Die Dunkelkammer steht den geehrten Kunden zur Verfügung.

St. von Kobielski

Thorn Mauerstrasse 22.

Vergrößerungen nach jedem Bilde, zusammengesetzt, sowie ganze Gruppen billigst.

Thee

echt import. lose via London

von Mk. 1,50 pr. 1/2 Ko. 50 gr. 15 Pf.

Thee russisch

in Original-Pack à 1/1, 1/2, 1/4 Pfd. von 3 bis 6 Mk. p. Pfd. russ.

Ruff.



Samowars

(Theemaschinen) laut illustr. Preisliste

Cacao

reinen holländischen echten, à Mk. 2,20, p. 1/2 Ko. offerirt

Russische Thee-Handlung

B. Hozakowski, Thorn

Brückenstrasse.

(vis-à-vis „Hotel Schwarzer Adler".)

Münchener Loewenbräu.

Generalvertreter: Georg Voss, Thorn.

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.

Ausschank Baderstrasse No. 19.



erhält man einen photographischen

Apparat

mit sämmtlichem Zubehör bei

Paul Weber, Thorn,

Lager sämmtlicher photographischer Bedarfsartikel.

Technikum Stadtsulza i. Thür.

Hoch-, Tief-, Maschinenbau.

Programme frei.

Neueste Genres. Sauberste Ausführg.

Thorner Schirmfabrik

Brücken Breitestr. Ecke.



Billigste Preise. Große Auswahl in Fächern. — Größte Auswahl. Täglich Neuheiten in

Sonnenschirmen.

Reparaturen von Schirmen, Stöcken und Fächern, sowie Beziehen von Sonnen- und Regenschirmen.



gibt blendend weisse Wäsche.

Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.

Allein echt mit Namen **Dr. Thompson** und Schutzmarke **Schwan.**

Vorsicht vor Nachahmungen!!

Zu haben in allen besseren Colonial-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Fabrik von Dr. Tompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

Jede Uhr

reparieren und reinigen kostet bei mir unter 2jähriger Garantie des Gutgehens

nur 1,50 Mk. (außer Bruch)

Zugfedern für Taschenuhren das Stück	1,—
Spiralfedern „ „ „	1,25
Gläser „ „ „	,20
Uhrschlüssel „ „ „	,5

R. Schmuck,

Uhren und Goldwaaren.

33. Coppernikusstraße 33.

vis-à-vis M H Meyer Nachf

Wir vergüten bis auf Weiteres für Depositengelder

$3\frac{1}{2}$ % mit 1tägiger Kündigung

4 % „ 1monatlicher „

$4\frac{1}{2}$ % „ 3monatlicher „

Norddeutsche Creditanstalt.

Filiale Thorn.



In Thorn zu haben: „Adler-Apotheke", **A. Pardon,** „Annen-Apotheke", **Jwan Doblow,** „Raths-Apotheke", **W. Kawczynski, Anders & Co.,** Droghdlg., **Ant. Koczwara,** Central-Drogerie, Elisabetstr. 12, **Paul Weber,** Drogerie, Culmerstrasse 1.

Hugo Claass, Drogerie, Seglerstr. 22, **Adolf Majer,** Drogerie, Passage 1 u. 2 **C. H. Schilling,** Friseur, Culmerstrasse

---

Strumpf- u. Sockenfabrik

Windstraße 5, I.

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften Strümpfe werden auch sauber angestrickt Der Ertrag dient zum Unterhalt armer Mädchen. **H. v. Slaska.**

Margarete Leick,

gepr. Handarbeitslehrerin,

Brückenstraße 16, I, erteilt **Unterricht in allen Handarbeiten, einfachen und feinen Kunstarbeiten in neuem Stil.**

Sommersprossen

beseitigt in 7 Tagen vollständig Dr. Christoff's vorzüglicher, unschädlicher

Ambra crême,

das beste kosmetische Mittel zur Reinerhaltung und Verfeinerung des Teints. Echt in grün versiegelten Originalbüchsen à 2 M. in

Thorn bei **Anders & Co., Anton Koczwara.**

---

1 fein möblirtes Vorderzimmer ist v. sof. zu verm. **Brückenstr. 17,** II.



Allein auf II beschickten Ausstellungen der D. L. Ges.

10500 Zuchtschweine

145 Preise!

und zwar: **5528 Eber** und **4972 Sauen** der

grossen weissen Edelschweine

sind seit 1887 bis Ende März 1900 von der Domäne

Friedrichswerth

verkauft! Prospect **gratis und franco!**

Friedrichswerth bei Gotha, April 1900. — **Ed. Meyer,** Domänenrath.

Edle Harzer Kanarienvögel

Hohl- u. Bogenroller, vers. geg. Nachn. von 8—20 Mk. Prospekte gratis.

W. Heering, St. Andreasberg (Harz) 427

Kirchliche Nachrichten.

Am 6. Sonntag n. Trinitatis, 22. Juli 1900

Altstädt. evang. Kirche.

Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Kollekte für das Bethaus in Schoenwalde, Diöcese Flatow.

Neustädt. evang. Kirche.

Morgens: Kein Gottesdienst. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche.

Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Großmann. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Großmann.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Königl. Gymnasiums. Herr Predigeramts-Kandidat Grunwald.

Mädchenschule Mocker.

Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Gemeinde zu Grabowitz.

Morgens 8 Uhr: Gottesdienst in Schillno. Kindergottesdienst fällt aus. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die Judenmission.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher nach 27jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27,** I. Ausw. brieflich.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 2,** sowie durch jede Buchhandlung. In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Engelswerk

C. W. Engels

in **Foche 31,** b. Solingen.

Grösste Stahlwarenfabrik mit Versand an Private.



Preisliste (640 Seiten) umsonst und portofrei!

Malzextrakt-Bier (Stammbier),

eignet sich vorzüglich des geringen Alkoholgehalts wegen für schwächliche Personen, wirkt stärkend und kräftigend für nährende Mütter, bei Blutarmuth, Appetitlosigkeit, schwacher Verdauung, Heiserkeit 2c., kann ohne Befürchtung für schlimme Folgen stets genossen werden.

Ordensbrauerei Marienburg.

Alleinverkauf in Thorn: A. Kirmes.

---

2 sichere 5% Hypotheken

von 7000 u. 8500 Mk. zu cediren.

Näh. in der Expedition dies. Zeitung

Parterrewohnung v. 2 Zimm., Küche u. Zubeh. v. 1. Okt. z. verm. **Bäckerstr. 3.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.